

Ein keramischer Hortfund der frühen Bronzezeit aus Trausdorf (Niederdonau).

Anläßlich der Planierungsarbeiten für den Flugplatz in Trausdorf, Ldkr. Eisenstadt, stießen im Herbst 1938 die Arbeiter 400 m westlich vom fürstlich Esterhazyschen Fasangarten und etwa 200 m nördlich vom Mühlgraben auf eine größere Anzahl von kleinen Töpfchen, die in etwa 40 cm Tiefe standen. Der Fundort befindet sich im Bereiche der Trausdorfer Gemeindefeld. Da eine fachliche Bergung nicht möglich war, läßt sich über die näheren Fundumstände nichts aussagen, obwohl genaue Angaben angesichts der Eigenart des Fundes von besonderem Werte wären. Etwa 300 m westlich des Hortes konnte noch ein einzelnes Henkelgefäß gefunden werden. Sämtliche Funde befinden sich im burgenländischen Landschaftsmuseum in Eisenstadt.

1. Der Hort. Die Keramik verteilt sich auf zwei Formen: die Henkeltöpfe und die zylindrischen Töpfe größerer Ausführung.

a) Die Henkeltöpfe. Vollständig erhalten bzw. ergänzt sind 18 kleine Henkeltöpfe (Inv.Nr. 20472—20488); dazu kommen zahlreiche Bruchstücke von gleichen Stücken (Inv.Nr. 20491—20495. 20500—20504).

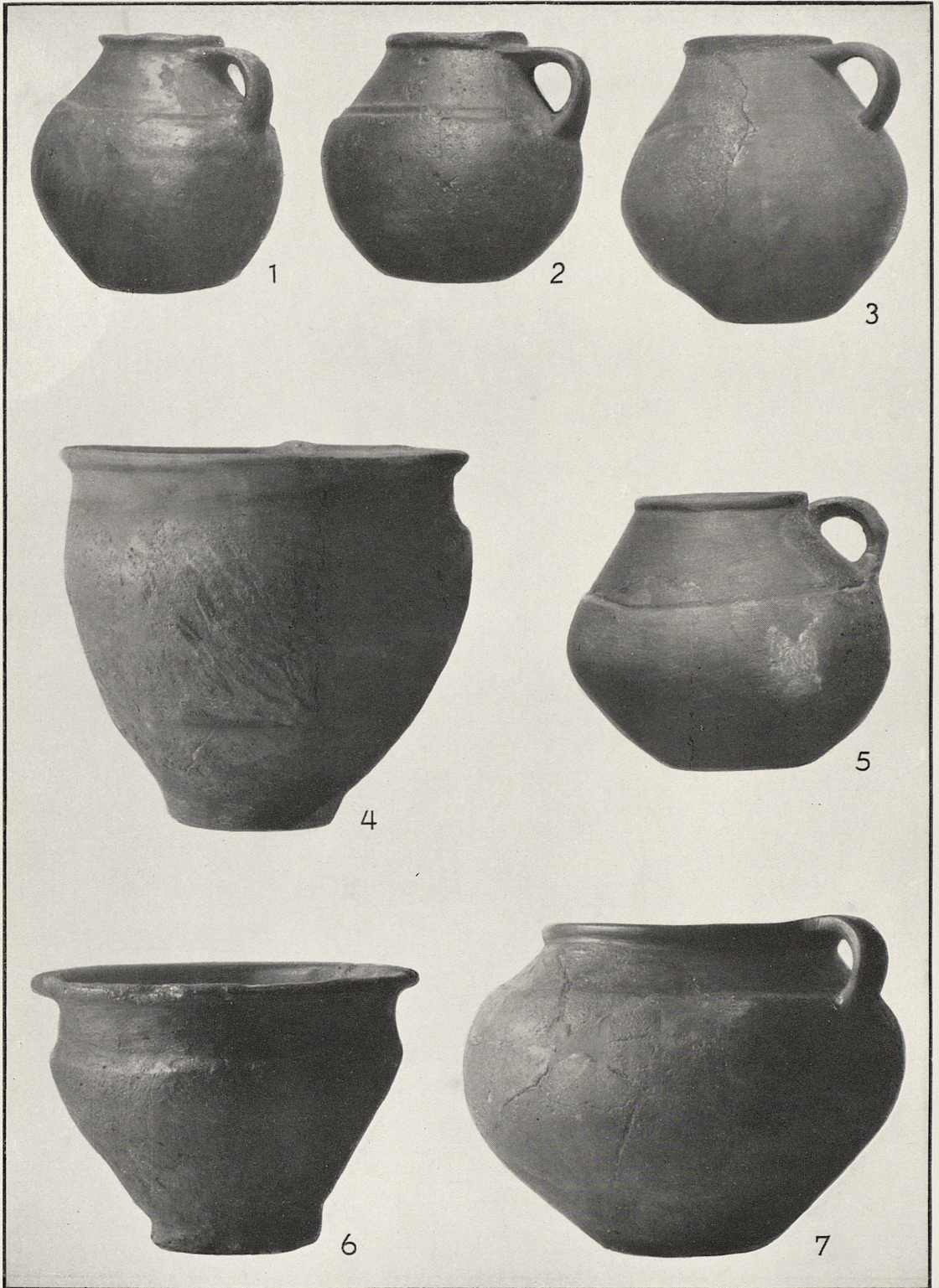
Die kleinen Henkeltöpfe sind stets aus dunkelbraunem, ziemlich grobem Ton erzeugt, die Oberfläche aber zeigt gute Schlickerauflage und ist auch meist glänzend geglättet. Die Ausführung bringt eine stets wiederkehrende annähernd doppelkonische Form, die nur in Einzelfällen etwas vom gewohnten Schema abweicht. Der Hals verengt sich stets konisch zur leicht ausladenden Lippe. Oberhalb des runden Bauchknicks befinden sich fast immer eine, in zwei Fällen aber zwei umlaufende Rillen. Die Standfläche ist normalerweise klein, jedoch gut abgesetzt. Bei jedem Gefäß setzt knapp unterhalb der Lippe ein schmaler enger Bandhenkel an, der auf der Wand oberhalb des Bauchknickes endet. Die Oberfläche ist stets unverziert. Höhen 7,2—9,7 cm; Bauchdurchmesser 7,3—9,5 cm; Mündungsdurchmesser 3,6—5,3 cm; Standflächen 2,3—5,4 cm; Henkelbreiten 0,9—1,3 cm (Taf. 2, 1—12; 3, 1—3. 5). Die annähernd gleiche Form zeigt ein großer Henkeltopf derselben Ausführung, nur daß der Halsteil verkürzt ist und daher die doppelkonische Form weitgehend aufgegeben erscheint. Höhe 14,3 cm; Bauchdurchmesser 20,1 cm; Mündungsdurchmesser 13,3 cm; Standfläche 8,7—9,1 cm; Henkelbreite 1,8 cm (Inv.Nr. 20498, Taf. 3, 7).

b) Die zylindrischen Töpfe bestehen aus rotbraunem, ziemlich grobem Ton; der Bauchteil verbreitert sich etwas gegen die Schulter zu und trägt einen kurzen Hals mit ziemlich weit ausladender Lippe. Das Stück Taf. 3, 4 zeigt an der Lippe zwei erhaltene warzenartige Zipfel. Die Standfläche ist bei beiden Stücken gut, fast fußförmig abgesetzt. Oberfläche stets unverziert. Höhe 13,4; 18,3 cm; Mündungsdurchmesser 17,7; 17,3; 19; 19,1 cm; Standfläche 8,3; 8,5; 8,4; 8,6 cm (Inv.Nr. 20496. 20497; Taf. 3, 4. 6).

2. Der Einzelfund. Etwas ergänztes bauchiges Henkeltöpfchen aus dunkelbraunem, ziemlich grobem Ton mit kurzem Hals, der sich gegen die Lippe zu etwas trichterförmig erweitert. Ziemlich gut ausgeprägte Schulter ohne umlaufende Rille, unterhalb der Lippe ein ganz leicht emporstehender umlaufender Wulst. Schmäler Bandhenkel fast an der Lippe angesetzt und zur Schulter



Henkeltöpfchen aus dem frühbronzezeitlichen Hortfund von
Trausdorf, Ldkr. Eisenstadt. M. 1:2.



Henkeltöpfe und zylindrische Töpfe aus dem frühbronzezeitlichen Hortfund von Trausdorf. Ldkr. Eisenstadt 1-3. 5 M. 1:2; 4. 6. 7 M. 1:3.

führend, Standfläche ganz gut abgesetzt. Höhe 8 cm; Bauchdurchmesser 7,8 cm; Mündungsdurchmesser ergänzt 7,5 cm; Standfläche 3,4 cm; Henkelbreite 1,1 cm (Inv. Nr. 20490; Abb. 1).

Die Bestimmung der zeitlichen und kulturellen Zugehörigkeit des vorliegenden Hortfundes stößt auf Schwierigkeiten, da er im gesamten bis jetzt bekannten Fundstoff des nördlichen Burgenlandes keine Parallelen aufzuweisen vermag. Trotzdem kann kaum bezweifelt werden, daß es sich bei den Trausdorfer Stücken um Vertreter einer einheitlichen und eng umgrenzten Formengruppe handelt, da jeder Henkeltopf trotz seiner individuellen Gestalt

die gleiche Form erkennen läßt, die auch noch in dem großen Gefäß Tafel 3, 7 zum Ausdruck kommt. Diese Form gibt sich am besten durch die fast kugelige Gefäßgestaltung, die stets wiederkehrende Schulterrippe und durch den mit einer Ausnahme ständig unterhalb der Lippe angesetzten Bandhenkel eindeutig zu erkennen. Dazu kommt dann noch die fast vollkommene Verzierungslosigkeit der Oberfläche, die vielmehr ganz im Sinne der frühbronzezeitlichen Schmuckabsicht gut geglättet ist. Auch die bei dem Henkeltopf Tafel 3, 2 angebrachten kleinen Warzen sind in der frühen Bronzezeit nicht unbekannt, wie die vielen Beispiele an den Henkeltassen der Aunjetitzer Kultur zeigen¹. Es wäre aber vollkommen falsch, wollte man nun auch formale Verbindungen in dieser Richtung suchen; das geht schon deshalb nicht, da die Aunjetitzer Kultur die Donau nur an wenigen Punkten im Gebiete des Tullner Beckens (westlich von Wien) überschritten hat und im südlichen Niederösterreich keine Rolle im Aufbau der frühbronzezeitlichen Kulturen spielt². Da auch die Wieselburger Kultur mit ihrem eindeutig umschriebenen Formenbestand in keiner Weise für die Entsprechungen heranzuziehen ist, so ergibt sich daraus vielleicht der Hinweis auf eine nordburgenländische bodenständige Entwicklung, die ihrer Eigenart nach nun etwas näher erfaßt werden müßte. Dazu ist noch zu wenig Fundstoff vorhanden. Zu bemerken ist aber schon jetzt, daß die Zone zwischen Leithagebirge und Neusiedlersee schon zur Jungsteinzeit jenes Gebiet darstellte, in dem östliche Einflüsse auf die mitteleuropäische Gesittung stießen, so daß hier eine Reihe von Sonderformen entstand, die nach zwei Seiten hin orientiert sind. Neben jene Eigenarten, die ihre Wurzeln im mitteleuropäischen Raum haben, treten kennzeichnend östliche Züge aus dem ungarischen Bereich. Nach diesen beiden Seiten hin scheint mir auch der vorliegende Hortfund gerichtet zu sein. Durchweg mitteleuropäisch ist die gute Glättung der Oberfläche und auch die allgemeine Formabsicht, die in dem stark kugeligen Bauteil sowie in der Verzierungslosigkeit zum Ausdruck kommt, weist in diese Richtung. Die Gesamtausführung aber zeigt eine nicht zu unterschätzende Eigenständigkeit, bei der jedoch Anlehnungen an östlich-ungarische



Abb. 1. Einzelfund neben dem Hortfund von Trausdorf, Lkr. Eisenstadt. M. 1:2.

¹ H. Mitscha-Märheim, Zur älteren Bronzezeit Niederösterreichs (1929) 181 ff. Abb. 4.

² R. Pittioni, Urgeschichte Österreichs (1937) 151.

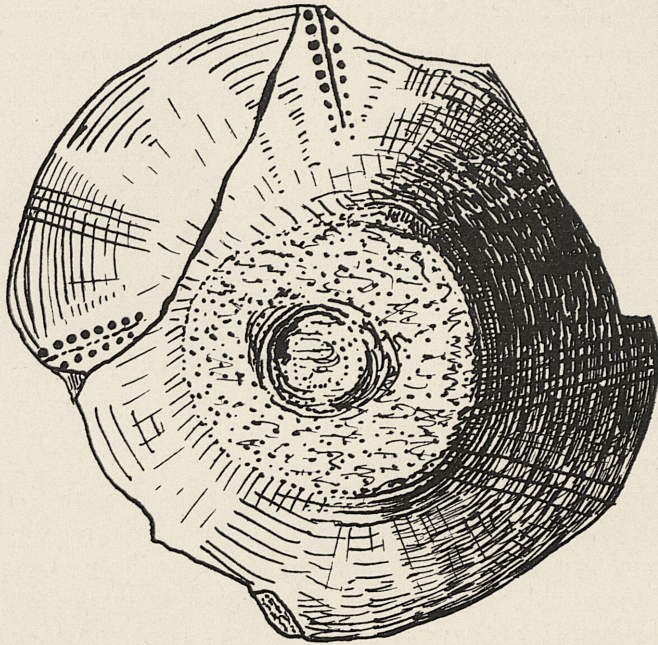


Abb. 2. Bodenstück des Henkeltöpfchens mit Linien- und Punktverzierung aus Trausdorf, Lkr. Eisenstadt. M. 1:1.

Formen nicht fehlen. So erinnern u. a. die kleinen Henkeltöpfe Tafel 2, 5 und 2, 12 in ihrer Gestalt an frühbronzezeitliche ungarische Formen, wobei vor allem der auffallend hochgezogene Hals des Stückes Tafel 2, 12 an die ungarische Bronzezeit I (Tószeg A nach Tompa³) angeschlossen werden könnte. Mit der Andeutung derartiger Ähnlichkeiten soll jedoch nicht gesagt sein, daß nun im Trausdorfer Hort Tószeg-Einflüsse in besonderem Maße geltend geworden wären; dies anzunehmen ginge zu weit. Mit unserem Hinweis sollten nur gewisse formale Eigenschaften aufgezeigt sein, zu denen es im ostmitteleuropäischen Raum Parallelen gibt. Der stets unterhalb der Lippe angesetzte Henkel scheint eine besondere Eigenart unseres Fundes zu sein; es ist aber auffallend, daß auch die Wieselburger Kultur die gleiche Henkelführung kennt.

Die fast ständig anzutreffende Verzierungslosigkeit der Henkeltöpfe dürfte eindeutig zeigen, daß sie einer Zeit angehören, in welcher die auch im Burgenland bekannte Tiefstichttechnik der Badener Kultur schon vorüber ist. In diesem Zusammenhange verdient aber das Bodenstück Inv.Nr. 20504 erhöhte Aufmerksamkeit, da es Reste einer Linien- und Punktverzierung zeigt (Abb. 2). Es ist sehr bedauerlich, daß gerade dieses Stück nicht vollständig erhalten ist, da es vielleicht aufschlußreiche Hinweise auf die Wurzeln hätte geben können, aus denen unsere besprochene Form erwachsen ist. Es wird nämlich kaum zu bezweifeln sein, daß die hier vorhandene Linienverzierung mit dem an Oggauer Henkeltöpfchen angetroffenen Schmuck in Verbindung zu bringen ist. Auch bei diesen handelt es sich um Linienbündel, die auf dem

³ F. v. Tompa, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 27ff. Taf. 21, 1. 9.

Bauchteil der Tassen angebracht sind. Ohne an dieser Stelle näher auf die Frage der Herkunft dieser Verzierung einzugehen, wird man daran festhalten müssen, daß sie mit der Tiefstichttechnik des nordischen Spätneolithikums in Zusammenhang steht. Man wird daher auch annehmen, daß der Trausdorfer Henkeltopf im wesentlichen auf die nordische Besiedlungsschicht zurückgeht.

Der Versuch, nach den bisher erzielten Ergebnissen unseren Fund in das Reineckesche Chronologie-Schema einzugliedern, wird wenig Erfolg haben, da noch datierende Bronzen fehlen. Immerhin darf aber die Meinung vertreten werden, daß er in die vorgeschrittene frühe Bronzezeit zu stellen ist; es ergibt sich dies auch durch den einen Topf mit ausgelapptem Rand. Derartige Randlappenbildungen sind im Bereiche der frühen Bronzezeit öfter anzutreffen⁴ und dürften die Vorläufer der in der mittleren Bronzezeit umfangreich angewandten Zipfelverzierung darstellen⁵. In diesem Zusammenhange will ich auch mit Vorbehalt auf das mittelbronzezeitliche Gefäß aus Pitten verweisen⁶, das mit dem kleinen Henkeltopf aus Trausdorf gewisse Gemeinsamkeiten der Form besitzt.

Es ist bemerkenswert, daß das etwa 300 m westlich vom Hort gefundene Henkelgefäß (Abb. 1) verhältnismäßig starke formenkundliche Unterschiede aufweist, weshalb es in diesem Zusammenhange eigens erwähnt werden soll. Bei ihm ist zwar der Henkel gleichfalls etwas unterhalb der Lippe angesetzt, doch zeigt die ganze Gefäßform eine andere Grundrichtung. Auch zu diesem kleinen Henkeltopf liegen noch keine Parallelen vor, so daß eine genauere Kennzeichnung seiner kulturellen Stellung nicht möglich ist. Immerhin möchte ich die Auffassung vertreten, daß auch dieses Töpfchen der frühen Bronzezeit zugeteilt werden darf, jedoch nicht der Wieselburger Kultur angehört, die ihrerseits im gleichen Ortsgebiet durch unveröffentlichte Funde in der Sammlung S. Wolf belegt erscheint.

Zum Schluß ist noch die Begründung dafür zu geben, daß von einem Hortfund gesprochen wird. Maßgebend hierfür ist vor allem die Vielzahl der gleichartig ausgebildeten Henkeltöpfe sowie das Fehlen jeden Hinweises auf eine Bestattung. Der gute Erhaltungszustand des Großteiles des Fundes spricht gegen die Annahme, daß wir es mit einem Siedlungsfund zu tun haben. Es bleibt daher nur die Möglichkeit eines Hortes, dessen Eigenart jedoch kaum näher zu umschreiben ist. Daß keramische Horte während der Bronzezeit vorkamen, ergibt sich aus dem Fund in der Hofmannshöhle bei Bad Fischau⁷, den F. Hautmann als kultischen Hort bezeichnet. Für unseren Fund ist dies aber ebensowenig zu erweisen wie die zweite Möglichkeit eines Töpferversteckes, welches man s. Zt. in Maisbirbaum angetroffen hat⁸ und das auch in Gramzow (Uckermark) vorgelegen sein dürfte⁹.

Eisenstadt.

Richard Pittioni.

⁴ J. Szombathy, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. Röm.-germ. Forsch. 3 (1929) Taf. 9, 14.

⁵ K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) Taf. 4, 3; 8, 2; 18, 1; 20, 7; 27, 1.

⁶ A. a. O. Taf. 29, 11, 12.

⁷ F. Hautmann, Ein keramischer Depotfund des Wieselburger Typus in der Hofmann-Höhle auf der Malleiten. Speläolog. Jahrb. 10/12, 1929/1931, 131 ff.

⁸ K. Willvonseder a. a. O. 366 ff.

⁹ J. O. v. d. Hagen, Ein bronzezeitliches Grabmal bei Gramzow in der Uckermark. Mitt. Uckerm. Mus. u. Gesch. Ver. 8, 1930, 61 ff. — Für den Schrifttumshinweis bin ich Herrn Prof. Dr. E. Sprockhoff sehr dankbar.